

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die horen“

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11  
Firmen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11  
Firmen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Einzelgenosse: Die Kolonialzeitung in Wiesbaden 20 Pf., Deutschland 30 Pf., Ausland 40 Pf., Restamette 1.50 Pf. Anzeigenannahme: Für Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgenausgabe bis 7 Uhr abds. Fernsprecher: Inzerate und Abonnement: Nr. 120, Redaktion Nr. 122, Verlag Nr. 123.

Nummer 585

Mittwoch, den 17. November 1915

69. Jahrgang

# Persisches Wetterleuchten.

### Türkische Landung an der nordafrikanischen Küste. — Ein großes englisch-französisches Geschwader vor Malta unter Dampf. — Schnelles Vordringen auf Novi-Pazar.

## Kriegs-Buhtag.

Als der Krieg gekommen war, da wurde in unseren Häusern, wo es sonst so schwach gepulst hatte, allerwärts ein merkliches Aufzischen des kirchlichen Lebens, ein Erwachen des religiösen Sinnes, auch wo er abgestorben zu sein schien, beobachtet. Heute, in der Mitte des zweiten Kriegsjahres, klagt man bereits wieder über ein Rückgehen jener Strömung. Sind die Schrecken des Krieges nicht so fürchterlich geworden, wie wir sie uns vorgestellt hatten, als er ausbrach? Jeder wird wohl sagen, daß eher im Gegenteil der Fall ist, daß die Zahl der Todesopfer, die Menge der Verwundeten, denen keine Heilung die verlorenen Glieder wiedergeben kann, über die schlimmsten Vorstellungen hinaus geht. Bald werden wenig Häuser mehr sein, in die Trauer und Schmerz nicht ihren Einzug gehalten haben. Und auch den Verschonten haben Teuerung und der Zwang der Kriegsvorgaben Entbehrungen auferlegt, an die sie früher nicht gedacht hatten.

Soll man's Stumpfheit schelten, wenn heute das Feuer der ersten Kriegswochen nicht mehr so lodern scheint? Ist nicht die natürliche Beschränktheit des Menschengeistes, der im Eigenwillen überfliegende Begeisterung nicht über Jahr und Tag festzuhalten vermag? Oder ist nicht unabweisbarer, wenn wir das in die Breite gegangene mahnende Leid des langwierig gewordenen Krieges in dieser Erhebung zu tragen gelernt haben, mit dem unangenehmen Entschluß, auszuhalten bis zum Ende?

Der heutige Buhtag verträgt kein Räumen unserer Fehler. Allein ein schweigender Dank sei der höchsten Willensleistung dargebracht, der Lebendigen und den Ermatteten immer wieder verzehrenden Quelle aller menschlichen Kraft. Seit einem Jahrhundert hat unser deutsches Volk ihr belebendes Walten vor den anderen Nationen nicht gespürt. Seit sie damals des furchtbaren Feindes Erwähnung, sind wir aus einem tief geschwächten und zerschlagenen, durch inneren Hader und fremde Tücken hier in Atome zersplitterten Volke ein blühendes Gemeinwesen geworden. Welt die anderen uns weideten, haben sie uns den Krieg aufgezungen. Aber jene Kraft und der Höhe hatte uns auch in einem langen Frieden, wie wir schon so oft andere, gewaltig gewordene Nationen erlöset hatte, die Besonnenheit und Voraussicht, die Stille und ohne Aufhebens im Stillen am Rüstzeug für der Zukunft Gefahren wirkende Energie gewahrt, mit der wir in dieser größten der Prüfungen einer ungeweihten Uebermacht uns zu erwehren vermögen. Die Ausdauer, die immer erhaltende Vertrauen auf die Gerechtigkeit der eigenen Sache und deren endlichen Sieg ist das herrlichste Geschenk, das wir von oben empfangen. Der Buhtag ist uns mahnen, den Dank darob nicht zu vergessen und zu erhalten am Gebete, daß wir nicht lau werden in Zukunft. Aber auch in der Demütigung des eigenen Stolzes ist dem, was getan wurde, und daß alles jetzt dem ewigen Grunde unserer Stärke die Ehre werde.

Und nicht vergessen sollen wir auch in Kriegsbrand und Kampf die große Lehre, die einst die Menschheit erlösete, für Feinde den Menschen nicht zu vergessen. Denn wir den Grimm brauchen, die Tücke zu züchtigen; der blinde Haß im deutschen Herzen keine Stätte finden. Das Reich, das nicht von dieser Welt ist, kennt das Trennende der Nationen nicht. Daß wir auch Bürger dieses Reiches sind, das ist uns Deutschen am wenigsten an, aus dem Gebiete zu verlieren. Einer unserer großen Dichter hat gesagt: „Wir sind gerecht, das sind sie nicht“. Den Ruhm wollen wir nicht dahingeben. Auch daran uns zu erinnern, daß ein Buhtaggedanke, den die Zeit predigt.

## Amerikanische Vergeltungsmaßregeln.

New-York, 16. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele., durch Reutersch vom Vertreter des B. T. V.) Die „Sun“ meldet: Die amerikanischen Einfuhrhändler haben Vergeltungsmaßregeln gegen England wegen der Beschlagnahme der für Amerika bestimmten Weihnachtswaren. Die Beschlagnahme der Waren der Vereinigten Staaten erklärte, es sei ein, oder höhere Ausfuhrzölle auf diese Waren verhängt werden.

## Wetterzeichen aus Persien.

Der Schah und die persischen Minister verlassen Teheran. Teheran, 16. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Der Ministerpräsident hat dem Befehlshaber einer Kosakenbrigade erklärt, daß der Schah heute die Stadt in Begleitung der Minister verlasse. Teheran bleibt unter dem Schutz der Kosakenbrigade. Die Polizei und die Gendarmerie bereiten sich zur Abreise vor.

Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus veröffentlicht das englische Ministerium des Auswärtigen eine ausführliche Mitteilung bezüglich der Angriffe auf englische Konsulatsbeamten in Persien, die seit Juli stattgefunden haben. Die früheren Fälle sind bereits bekannt gemacht worden. Der letzte Angriff geschah am 20. Oktober. Es wurde auf einen Sekretär und einen Diener des Konsulats von Schiras geschossen. Letzterer starb infolge der Verwundung. Seitdem trafen Nachrichten ein, daß der englische Konsul und der Direktor der englischen Bank in Schiras auf Grund von Befehlen aus Teheran gefangen genommen worden seien. Die telegraphische Verbindung mit Schiras wurde unterbrochen; es ist deshalb unmöglich, eine Bestätigung zu erhalten.

Die ministerielle Mitteilung gibt dann weitere Einzelheiten über die Vertreibung des englischen und des russischen Konsuls in Kermanschah. Die beiden Konsule lebten am 25. August aus Hamadan nach Kermanschah zurück und befanden sich in Kangawar, als der deutsche Konsul von Kermanschah mit einer Truppe von etwa 200 Mann und 2 Maximkanonen die umliegenden Hügel besetzte und dem Gouverneur mitteilte, daß er dem englischen und dem russischen Konsul drei Stunden Zeit für ihre Abreise gebe, und daß, wenn sie die Stadt alsdann noch nicht verlassen haben würden, er die Stadt angreifen werde. Die beiden Konsule haben sich genötigt, nach Hamadan zurückzuziehen, worauf der deutsche Konsul und seine Truppe ebenfalls abzogen. Offenbar ist der Zweck dieses Angriffes gewesen, die Konsularvertreter der Vierverbandsmächte von Kermanschah, dem Hauptquartierplatz für die deutschen Agenten in Persien, fernzujagen.

## Vorbereitungen zum Angriff auf Aegypten.

Lugano, 16. Nov. (T.-U.-Tele.) „Secolo“ meldet aus Kairo: Der Groß-Scheych Ibi Ahmed hat abgedankt und El Sanod ibrid el Mahdi die Macht in allen Gebieten von Solum bis zur tunesischen Grenze übertragen. Die Nachricht besagt weiter, daß in Solum hundert türkische Offiziere mithuri Ven, einem Vetter von Enver Pascha, sowie 2000 reguläre, gut bewaffnete Soldaten mit 6 Kanonen und 4 Maschinengewehren sich befinden. (Solum liegt westlich der ägyptischen Küste. Ein Blick auf die Karte wird zeigen, welche Bedeutung ein Ansehen der Operationen von dieser Seite beim Angriff auf Aegypten haben kann. Schriftl.)

## Kitcheners Aufgabe.

Budapest, 16. Nov. (Eig. Tel., Genf. Bl.) Aus Saloniki wird gemeldet: Aus Aresien des Generalstabs der Entente wird die Nachricht verbreitet, daß große französisch-englische Truppentransporte nach Saloniki unterwegs seien. Ueber ihre Verwendung hätten sie bisher nur soviel Mitteilung erhalten, daß Kitchener darüber verfügen werde. Von dem Ergebnis der Verhandlungen Kitcheners in Griechenland hängt nicht nur die Frage der Verwendung dieser Truppen ab, sondern ob überhaupt die Balkanoperation fortgesetzt wird. Wenn es Kitchener nicht gelingen wird, Griechenland für die Entente zu gewinnen, so werden die Ententetruppen wahrscheinlich die Offensive gegen Bulgarien einstellen und ihre Kräfte in Aegypten konzentrieren zu einer Offensive gegen die kleinasiatische Küste der Türkei.

## Ein englisch-französisches Geschwader vor Malta.

Rotterdam, 16. Nov. (T.-U. Tele.) „Exchange Telegraph“ läßt sich aus Paris drahten, daß nach dort angelangten Mitteilungen ein aus mächtigen Kreuzern bestehendes englisch-französisches Geschwader vor Malta unter Dampf liegt.

## Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 16. Nov., vorm. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Drei Versuche der Franzosen, uns den am 14. November nordöstlich von Courcy genommenen Graben wieder zu entreißen, scheiterten. Auf der übrigen Front, außer Artillerie- und Minenkämpfen an verschiedenen Stellen nichts Wesentliches. Die vielfache Beschießung von Lens durch die feindliche Artillerie hat in dem Zeitraum vom 22. Oktober bis 12. November 33 Tote und 55 Verwundete an Opfern unter den Einwohnern gefordert. Militärischer Schaden ist nicht entstanden.

## Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist auf der ganzen Front unverändert. Balkan-Kriegsschauplatz. Die Verfolgung ist im richtigen Fortschreiten. Es sind gestern über 1000 Serben gefangen genommen sowie 2 Maschinengewehre und 3 Geschütze erbeutet worden. Oberste Heeresleitung.

## Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 16. Nov. (Wolff-Tele.) Amtlich wird verkündet: Russischer Kriegsschauplatz. Nichts Neues. Italienischer Kriegsschauplatz. Der Nordabschnitt der Hochoflähe von Doberdo war auch gestern der Schauplatz hartnäckigsten Ringens. Um die Stellungen beiderseits des Monte San Michele wird Tag und Nacht gekämpft. Am Nordhange dieses Berges drangen die Italiener wiederholt in unsere Linien ein; in den Abendstunden gelang es jedoch, den Feind völlig zu vertreiben. Auch die Nahkämpfe im Raume von San Martino dauern fort. Vor dem Görzer Brückenkopf wurde ein gegnerischer Angriff auf die Podgora-Höhe abgewiesen. Südöstlicher Kriegsschauplatz. Bei Saracda an der montenegrinischen Grenze Geplänkel. Auf dem serbischen Kriegsschauplatz schreitet die Verfolgung überall vorwärts. Oesterreichisch-ungarische Truppen gewannen die Gegend von Uvac, die Cigota-Planina und die Höhen von Javor. Eine deutsche Kolonne des Generals v. Röske nahm beiderseits der von Kraljevo nach Novi-Pazar führenden Straße vorrückend, Uvace in Besitz. Die weiter östlich vorrückenden Oesterreichisch-ungarischen Streitkräfte überschritten bei Babica die Straße Rasla-Kursumlja und erklärten die serbischen Verschanzungen auf dem Berg Lucal (östlich von Babica), wobei die Besatzung 3 Offiziere und 110 Mann) und ein Maschinengewehr in unsere Hand fielen. Deutsche und bulgarische Divisionen nähern sich von Nord und Ost dem Strahlenknotenpunkt Kursumlja. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs. v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

## Oesterr.-ungar. Luftbomben auf Brescia.

Lugano, 16. Nov. (Eig. Tel., Genf. Bl.) Bei der Luftbeschießung von Brescia wurden etwa zehn Bomben in verschiedene Stadteile geschleudert. Es wurden insgesamt 8 Personen getötet und 10 verwundet, alle durch die Bomben eines einzigen Flugzeuges, da es den italienischen Fliegern gelang, drei andere Flugzeuge fernzuhalten. Der Luftkampf dauerte über eine Stunde. Die Flugzeuge waren sehr groß, gepanzert und von einem bisher unbekanntem Typ.

Die Anzahl der Opfer des Fliegerangriffes auf Verona erhöhte sich auf 37 Tote und 48 Verwundete. Im ganzen wurden hier 30 Bomben geworfen.

Das Elend der flüchtigen Serben.

Rotterdam, 16. Nov. (Eig. Tel., Genl. Bl.)

Der Korrespondent des Londoner „Daily Telegraph“ in Saloniki meldet: Ein aus Mitroviza am 6. November abgereister französischer Journalist gibt eine ergreifende Schilderung des Elends der vielen tausende von Flüchtlingen aus Mazedonien, die in Mitroviza, Cersajina und längs der Eisenbahn Zuflucht suchen. In jener Gegend herrscht bereits Hunger und Not, und die Frauen und Kinder können unmöglich Albanien erreichen, weil die Straßen dorthin sogar für Männer ungangbar geworden sind. Der Weg nach Monastir ist ebenfalls abgeschnitten, denn seitdem österreichische Unterseeboote Antivari blockieren, ist auch dort Nahrungsmangel eingetreten.

Der Serben blindes Vertrauen.

Zürich, 16. Nov. (Z.-U. Tel.)

Die „Tribuna“ meldet aus Saloniki, daß am letzten Mittwoch ein serbischer Ministerrat stattgefunden habe, der beschloß, in Nord- und Süd-Serbien bis zum letzten auszuharren und auf die Hilfe der Verbündeten zu vertrauen. Am 23. November würden 150 000 Mann in Saloniki gelandet sein. (Ein solches Vertrauen ehrte die Serben nicht einmal; denn es wäre ein Zeichen von Dummheit. Schriftl.)

Umtlicher bulgarischer Tagesbericht.

Sofia, 16. Nov. (Wolff-Tel.)

Umtlicher Kriegsbericht vom 13. November:

Nach dem Fall der Festung Nisch hatten die Serben sich auf das linke Morawauer zurückgezogen und alle vorhandenen Brücken zerstört. Hier hat der Fluß eine Breite von 150 bis 200 Metern und eine Tiefe von 1 bis 2 Metern. Die Serben bemühten sich, gestützt auf besetzte Plätze, mit schwerer Artillerie versehen, durch, mit bedeutenden Streitkräften ansgeführte erbitterte Gegenangriffe unsere Truppen daran zu hindern, den Fluß zu überschreiten. König Peter wohnte diesen Kämpfen bei. Im Laufe der letzten Tage brachen unsere Truppen den verzweifeltsten Widerstand der Serben und gingen endgiltig auf das linke Ufer des Flusses über. Heute rückten unsere Truppen in Prokuplje ein. Sie erbeuteten dort sechs 12-Zentimeter-Mörser, 19 mit Artilleriegranaten beladene Karren und machten 7000 Gefangene. Auf dem Bahnhof von Grajefz erbeuteten sie 150 Waggons.

Das 1. serbische Landwehr-Regiment meldete und löste seinen Befehlshaber, den Oberst Prebitzschewitsch, einen hauptsächlichsten Auxilier des Komplottes zur Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand. Das Regiment zerstreute sich dann in die umliegenden Dörfer.

In der Nacht zum 13. November versuchten die Franzosen, unsere Stellungen am Wardarfluß anzugreifen. Unsere Truppen machten einen heftigen Gegenangriff und warfen sie auf das rechte Ufer der Korassa zurück. Gleichzeitig erbeuteten sie 2 Maschinengewehre mit Vespennung und 2 Gebirgsbüchse. Sie nahmen 30 Mann gefangen, darunter 3 Offiziere.

Umtlicher Bericht vom 14. November:

Die Operationen entwickeln sich an der ganzen Front günstig für unsere Truppen. Bei Prokuplje erbeuteten unsere Truppen 480 Rifen Artilleriemunition, 220 Rifen Infanteriemunition, 12 mit Kriegsmaterial beladene Karren und 1 Pionierpark mit 16 Pontons.

Unser Gegenangriff am westlichen Karaschuser, südlich Welos, endete damit, daß die Franzosen vollständig auf das östliche Ufer dieses Flusses zurückgeworfen wurden. Dort nahmen unsere Truppen in einem kräftigen Ansturm unter dem Gesang des Liedes „Schäume Mariza!“ die mächtig besetzten Stellungen der Franzosen.

Die Vogesenwacht.

Kriegsroman von Ulrich Böcher.

(33. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Und während er hier in dem ihm jetzt unendlich öde erscheinenden Saale mit seinen hohen Fenstern und Spiegeln Woche um Woche untätig lag, donnerten draußen die Kanonen, hallten die Berge in vielfachem Echo wieder von den Hurrufen und dem Schlachtrief seiner Waffenbrüder. Wie entschuldigend war es ihm, daß er nicht dabei sein durfte, daß er nicht mit den anderen Soldaten, in der Finke den Spaten, in der Rechten das Gewehr, mit Eisenstollen an den Stiefeln hinausstürmen konnte an den jähem Schluchten und vereisten Felswänden.

Wie war der zur Untätigkeit Verurteilte Auge und Ohr, wenn ein neuer Verbundener in den Tanzsaal hineingetragen wurde und dann von dem blutigen Ringen da draußen in Sturm und Schnee berichtete; von den Alpenjägern, die mit ihren Steigeisen, trotz Schnee und Winterkälte, immer noch die höchsten Bäume erkletterten. Einer dieser Baumkletterer, den sie nur den „August“ nannten, machte im Lazarett wochenlang von sich reden. Auf einer hohen Tanne postiert, unterband er mit seiner Pistole einige Tage die Zufahrtstraße nach dem Städtchen. Mehr als zwanzig tapfere bayrische und württembergische Infanteristen schoß der lächle Franzose von seiner Baumkranz aus tot, bis es endlich gelang, den Tollkühnen unter Granatfeuer zu nehmen, sodas er in Stücke zerrissen von seinem Baume fiel.

Schmerzlich empfand es Hermann, daß er über das Schicksal seines Freundes Alfred nichts Genaueres erfuhr. Die Franzosenfuge, so erzählte ihm eines Tages ein im Lazarett neu angelommener Unterarzt, sei dem Freunde glücklich aus dem Gefirnis genommen worden. Die Wunde sei wohl geheilt, das Fieber gewichen, aber noch läge Marlin im Städtchen unten schwach und elend in der zum Spital verwandelten Kirche.

Woche um Woche verging. Als aber Weihnachten heranrückte, da drängte es den jungen Leutnant, den heiligen Abend zusammen mit dem Freunde zu feiern. Sein Arm war soweit geheilt, daß ihm der Oberstabsarzt am 24. Dezember endlich die Erlaubnis zur Abreise nach dem Städtchen gab. Bis zu seiner völligen Heilung würden immer noch mehrere Wochen verstreichen.

Griechenlands Wehrkraft, König Konstantins militärische Heffigkeit.

Von unserem militärischen G. R.-Mitarbeiter.

Zweimal hat König Konstantin militärische Einsicht, sein vom Generalstab und Armee voll gereiftes militärisches Urteil Griechenland vor dem Verderben gerettet. Zweimal sind an diesem Urteil des freilich Winkelsstrategen Venizelos Intrigen gescheitert. Das erste Mal war es die pflichtmäßige Ueberzeugung von der Unfertigkeit der Armee in dem neuen Rahmen, die der König, einig mit Generalität und Generalstab, in die Wagchale der Entscheidung werfen konnte. Das zweite Mal die Gewißheit, daß auf Seiten des Biververbandes weder politisch noch im Spiel der Waffen mehr Heil zu erwarten sei. Als der Weltkrieg ausbrach, befand sich das griechische Heer, das in den Balkankriegen unter der Führung seines Königs Proben seiner Tüchtigkeit abgelegt hatte, in völligem Uebergangsstadium. Das Wehrgesetz von 1911, das jedem Griechen 35 Pflanzjahre, 2 aktive, 10 in der ersten, 9 in der zweiten Reserve, je 7 im Landwehr und Landkürm, auferlegte, hatte seinen Turnus naturgemäß noch nicht durchlaufen. Die Neugliederung des Heeres, entsprechend dem Erlaß vom 16. August 1913 vom Parlament genehmigt, hatte erst zum Teil seine Durchführung erlebt; voller Nutzen für die Steigerung der Wehrkraft aus der erfolgten annähernden Verdoppelung von Gebiet und Bevölkerungsziffer war noch nicht gezogen. Die Erweiterung des bis dahin jährlich rund 20000 Mann betragenden Rekrutentontingents war erst bei zwei Jahrgängen bewirkt. Wohl hatte man, dem Wehrgesetz gemäß, 1912, 1913 und 1914 auch die dem Alter nach der Reserve und Landwehr angehörenden Unausgebildeten rund drei Monate geschult und hat dies während des Krieges fortgesetzt (was „Rouvelle“ jetzt als eine Neuerung bekannt gibt, ist einfach eine Fortsetzung der genannten Maßnahme und von Wiederholungsübungen der bis dahin Unausgebildeten), aber als maßgebend für das seit dem Beginn der Armee im Kriege war doch der Rahmen der aktiven als Kern erforderlich und den konnte man mit Beginn des Weltkrieges doch nicht improvisieren. Hatte sich die Armee früher in 4 Divisionen gegliedert, die im Kriege durch Reserve- und Landwehrformationen auf 8 folgte kamen, so rechnete der Heeresreformersaß vom 26. August 1913 mit 6 Korps (1. Parisa, 2. Athen, 3. Janina, 4. Saloniki, 5. Seres und 6. Korani), von denen das 3., 4., 5. und 6. Korps 2 bis 3, die übrigen nur je eine Division im Frieden zählen sollten. Ersteres, um als Grenzkorps möglich bald bereit zu sein, während letztere im Kriege als zweite zunächst eine Reservedivision erhalten sollten. Es hat auch der Gedanke bestanden, nach und nach 18 aktive Divisionen zu schaffen, dafür die Reservedivisionen fortlassen zu lassen. Vor und während des Weltkrieges ist die Ausgestaltung der Armee mit Hochdruck fortgesetzt worden. Voriges Jahr hatte man in 10 Divisionen und einer heute zur Division ausgebauten selbständigen Brigade in Epirus 28 Infanterieregimenter zu 2 bis 3 Bataillonen zu je 3 Kompagnien, 12 Jägerbataillone, mit einem selbständigen solchen, zusammen Infanterie und Jäger 80 Bataillone (im Kriege zu 4 Kompagnien). Heute sind 33 aktive Infanterieregimenter, 11 Jägerbataillone, 33 Maschinengewehrkompagnien, die Regimenter zu 2 bis 3 Bataillonen, vorhanden. Planmäßig hat jeder der 11 aktiven Divisionen im Kriege eine Reservedivision zu entsprechen. Man würde also bei der Armee erster Linie auf 22 Divisionen kommen. Die jetzige Mobilmachung hat bisher 7 Divisionen geliefert, jedoch im ganzen heute 18 Divisionen erster Linie bereit wären. Die am Schluß des zweiten Balkankrieges bestehenden 3 Kavallerieregimenter, 16 Eskadrons, 2 1/2 Maschinengewehrzüge, haben eine Vermehrung von 2 Regimentern, 8 Eskadrons, erhalten. Planmäßig hat jede Division 1 Feldartillerieregiment zu 6 Batterien, 24 Geschützen. Im Kriege waren die 4 aktiven Divisionen mit dieser Zahl von Schneider-Grenzi-Geschützen ausgestattet, die Reservedivisionen 5 bis 8 nur mit je 3 Batterien. Außerdem waren 12 Gebirgsbatterien mit 48 Geschützen (beide Zahlen sind heute verdoppelt), 3 schwere Batterien, heute 12, vorhanden. Sofort nach dem Kriege hat man in Frankreich 80 neue Feldbatterien bestellt; zuverlässigen Nachrichten zufolge sind sie zur Hälfte bis jetzt geliefert worden, da Geschützlieferungen für Serbien und Material für Frankreich den Vorrang erhielten. Man hat also 36 + 40 = 76 sährende und 24 Gebirgs-, zusammen 100 Batterien für die Ausgestaltung von 22 planmäßig mobilen Divisionen, von denen heute 18 bestehen. Ein Teil von diesen müßte also mit 4 Batterien auskommen. Bei Pionieren, Pontonieren, Telegraphen-, Eisenbahn- und Luftschifferkompagnien des aktiven Heeres ist eine Verdoppelung bewirkt worden. Die 18 heute mobilen Divisionen weisen rund 200 000 Mann erster Linie auf, die durch aktive Armee,

erste und zweite Reserve bei weitem gedeckt werden können. Hinter ihnen stehen 14 Landwehr- und Landkürmformationen und die große Masse der jetzt zum mindesten für Ersatzzwecke geschulten früheren Neuausgebildeten. Griechenland Wehrkraft darf heute auf nahezu eine halbe Million geschulter Leute geschätzt werden, das Doppelte dessen, was es im ersten Balkankriege aufgebracht hatte. Dank König Konstantins militärischer Heffigkeit ist sie also wohl bei dem Willen zur Neutralität auch verlustem Zwange des Biververbandes gegenüber Geltung zu verschaffen.

Roosevelt spricht wieder einmal.

Paris, 16. Nov. (Z.-U. Tel.)

Der Expräsident Roosevelt hat sich in einer Unterredung mit dem Korrespondenten des „Petit Journal“ über die Haltung der Vereinigten Staaten während des jetzigen Weltkrieges ausgesprochen. Bemerkenswert, abgesehen von seinen bekannten Ansichten gegen Deutschland, sind die nur wenig verdeckten Angriffe gegen den Präsidenten Wilson, die deutlich erkennen lassen, daß Roosevelt erneut bei den parlamentarischen Wahlen als Bewerber um die höchste Würde in der Union aufzutreten beabsichtigt. Er sagte: Ich selbst habe deutsches Blut in meinen Adern und bin auch ein überzeugter Bewunderer der deutschen Wissenschaft und Organisation. Aber nach der Verletzung der Neutralität Belgiens und den Vorkäufen von Löwen, Dinant und Reims sowie nach den Unangriffenen auf Paris und London und nach dem „Lustanier“-Fall bin ich befehrt worden. Die Deutschen haben mit unerbittlichem Ignorismus die Rechte der Neutralität verletzt. Die Vereinigten Staaten haben ihre Pflicht, die sie durch die Unterzeichnung der Haager Konvention übernommen, nicht erfüllt. Wenn ich zur Zeit der „Lustanier“-Angelegenheit Präsident der Vereinigten Staaten gewesen wäre, so würde ich mich streng und entschieden an unsere Verpflichtung gehalten haben. Der jetzige Präsident hat die Gelegenheit, eine große und würdige Rolle zu spielen, und es nicht gelassen.

Konstantinopel von heute.

Von einem eben nach mehrjährigem Aufenthalt aus Konstantinopel nach Deutschland zurückgekehrten Sachkenner erhalten wir folgende interessante Darstellung:

Reise.

Der Reiseweg nach dem Bosporus ist gegenwärtig etwas umständlich. Bis die Straße durch Serbien wieder frei wird, muß man nämlich von Oderberg, Bodenbad oder Wien über Budapest an die rumänische Grenze bei Kronstadt-Predal, dann über Bufareh an die bulgarische Grenze bei Djurdjemo-Rukhschul nach Sofia fahren und kommt dann erst auf die bekannte direkte Straße über Adrianopel nach der Hauptstadt des osmanischen Reiches. Die Fahrpreise werden dadurch etwas höher, aber nicht ins Gewicht fällt, daß man nur selten glatt durchfahren kann, sondern sich darauf gefaßt machen muß, nicht eben die fahrplanmäßigen Anstöße zu erreichen und abzuwarten sein kann, in Kronstadt, Bufareh, Rukhschul und Sofia mehr oder minder langen Aufenthalt zu nehmen.

Konstantinopel erreicht man gegenwärtig abends zwischen 9 und 10 Uhr. Sind die Paf- und Zollformalitäten an den verschiedenen Grenzen, besonders in Rumänien bei Eintritt und Austritt, recht umständlich, so ist man dagegen in Konstantinopel keine Schwierigkeiten

Stadtbild.

Die Sultanresidenz ist auf dem Wege, eine der schönsten Hauptstädte Europas zu werden. Man hat während der letzten Jahre gewaltig an ihrer Modernisierung und Verschönerung gearbeitet und wäre darin noch viel weiter vorgeschritten, wenn nicht die drei Kriege die Tätigkeit gelähmt hätten. Aber elektrische Beleuchtung und Straßenbahn, Fernsprecher und Autos findet man überall, die Straßen sind sauber — hunderein! — und neue Bauten (Kaiserpalast) empor. Grüne Schmuckplätze und Baum- und gepflanzte Bürgersteige und Fahrdämme geben der Stadt ein vornehmes Gepräge; kurz das Bild im einzelnen ist sich sehr zu ihrem Vorteile verändert, ohne glücklicherweise dem orientalischen großen Ganzen Abbruch zu tun. Wo man es sogar Berlin und so manche andere Stadt überflügelt hat; jeder zweite oder dritte Stock der Straßenbahn, die selbst eine Meile den Bosporus hinaufführt, trägt einen offenen Gitterkorb zum Einwurf von Papierresten oder sonstigem, was der Vorübergehende gerade abwerfen möchte. Die Polizisten sind in sehr geschmackvoll bestrichene Uniformen mit roter Faßung und gleichmäßig

In einem klaren, kalten Wintertage fuhr Leutnant Kapp in einem gewöhnlichen Bauernschlitten, der von der Fuchsen des Oberstabsarztes gezogen wurde, die vielgewundene Bergstraße hinab. Grimme Kälte machte die Luft von unzähligen Eispflättchen erflimmern. Um ihn auf den beiden Seiten der Straße türmte sich der Schnee mehrere Meter hoch auf. Die hohen Fichten bogen sich unter ihrer Schneelast und der Gleichsch, der sonst in so wilder Hast zu Tal rührte, war heute in Schnee und Eis erstickt.

Trotz Schnee und Wintergraus waren aber die Spuren von den hartnäckigen Kämpfen noch deutlich zu erkennen, die hier wochenlang getobt hatten. Noch durchsuchten breite Schützengräben die Straße. Noch sah Hermann an allen Stützpunkten die Reste von Verbänden, noch bedekten Geröll und umgestürzte Bäume, die das Feuer der schweren Artillerie gefällt, die Hänge. Ja weite Streden der hier so herrlichen Kiefern- und Fichtenbestände waren wie niedergemäht.

An dem heißen Hange vor dem Dorfe lag der Leutnant seinen Fuhrmann halt machen. Hier hatte der Kampf vier Tage gedauert. Die zerklüfteten Felsmassen dort oben hatten sich die Franzosen durch Herandrücken von Felsblöcken und hoch aufgeschichteten Tannenzweigen wie zu einer natürlichen Festung ausgebaut. Mit furchtbarem Erbitterung war hier mit den Eisstollen am Fuße und dem Spaten in der Linken um jeden Fußbreit Boden gekämpft worden. Und mancher tapfere Schwabe und Bayer sank hier an dem heißen Hange tödlich getroffen zusammen und farbte den Schnee mit seinem Herzblut rot. Wie aber lagen naheher aber auch diese steilen weißen Hänge mit den dunklen Gestalten der gefallenen Alpenjäger. Jetzt hatte der frisch-gelassene Reuscher die Spuren von diesen Kämpfen zusammen mit ihren Toten begraben.

An dem fast zerföhren Dorfe vorbei fuhr Hermann seinem Heimatsdörfchen zu. Die graufig hatte auch hier der Krieg gehauert: der Kirchturm, den er schon oben auf der Höhe zwischen dem Tannengrün durchschimmern sah, war an seinem Steintrange wie abgestürzt. Zusammen mit der französischen Maschinengewehrbesatzung war der Turmstapel von einem Hagel von Granaten getroffen in die Tiefe gestürzt. Auch von der alten Ruine aus der Hofenstufenzeit, auf der sie oft ihre Spiele gespielt, war nicht viel mehr übrig als ein großer Steinhaufen. Und manche der schönen alten Häuser waren in Trümmer geschossen.

Andere lagen und hingen mit zerföhrenem Wiebel und eingestunkenem Dache. Nur wenige waren es, an denen die deutschen und französischen Granaten nicht ihre deutlichen Spuren hinterlassen hatten.

Und doch nahm der rauherer Winter mit seiner Schneedecke dem allem das Grauenhafte. Er ließ nichts übrig als Kälte, Scharfes und Unvermitteltes übrig. Er verließ alles mit seinen runden, weichen, gefälligen Formen. Die Ruinen der Häuser hatten in ihrem weißen Schmelze, von der Abendsonne umgoldet, sogar einen gewissen Reiz an sich.

Vor dem noch wohl erhaltenen Tore ließ Hermann in den Schlitten halt machen und landete den Fuhrmann in der nächsten Wirtschaft. Draußen am Bergang lag noch Marlin, noch unverfehrt das Landhaus der Frau Parrer Marlin. Das hatte er den beiden Parrerkindern die erste Anweisung gegeben, daß er sich für ihn so schöne Jugendberufung verknüpfte, zog es Hermann jetzt mit aller Bedacht. Die schöne heinerne Gartenpforte war von einer Granate zertrümmert worden, den Drahtzaun hatten die Franzosen offenbar weggenommen. Sonst war alles da und die Bäume und Sträucher des Gartens schüttelten ihre kalten Reiser im Abendwinde, gleichsam trauernd über all die viele Not und das große Elend, das jetzt im Städtchen Einkehr gehalten.

Unter dem entlaubten Holunderbusch dort war er noch vor kaum einem halben Jahre mit seiner Rotgerone zusammen an dem Steinisch gesessen und hatte ihr beim Bohnenputzen geholfen. Und dort hinten im Nebenzimmer hatte er den beiden Parrerkindern die erste Anweisung gegeben, daß er sich für ihn so schöne Jugendberufung verknüpfte, zog es Hermann jetzt mit aller Bedacht. Die schöne heinerne Gartenpforte war von einer Granate zertrümmert worden, den Drahtzaun hatten die Franzosen offenbar weggenommen. Sonst war alles da und die Bäume und Sträucher des Gartens schüttelten ihre kalten Reiser im Abendwinde, gleichsam trauernd über all die viele Not und das große Elend, das jetzt im Städtchen Einkehr gehalten.

Das Haus war nicht durch Granaten, aber angegriffen: ein Bild durch die zerbrochenen Fensterscheiben lag ein genues. Aus dem Empfangszimmer, in dem er seinen Margarete zum letztenmal die Hand gedrückt, schau ihm ein harter Mordergeruch entgegen. Der hohe Boden aber lag dem Ramin lag in Scherben. Auf dem Boden aber lag ein grauem Gemisch zerrissene Kleider, beschmutzte Schuhe, zerföhrene Bilder, zerrissene Kissen, alles mit Wasser bedeckt.

Wo mochte jetzt das geliebte Mädchen mit ihren Eltern weilen? Wo mochte es seinen Eltern und seinem Mann

### Kurze politische Nachrichten.

#### Die Besteuerung der Kriegsgewinne.

Die Nationalliberale Reichstagsfraktion hat in einem, vor einigen Tagen einstimmig gefassten Beschlusse das Verlangen kundgegeben, daß die Vorlage der Kriegsgewinnsteuer dem Reichstag sofort zugehen möge. Eine Verzögerung in der Einbringung der Vorlage würde nicht nur finanzpolitische, sondern auch allgemeinerpolitische Nachteile im Gefolge haben. Einen ähnlichen Beschluß hatte vor kurzem die zweite jährl. Kammer gefaßt. Dieser soll, wie die „Wiesbadener Ztg.“ aus zuständiger Regierungsquelle bereits am 10. November meldete, keine Aussicht bestehen, daß diesem Verlangen entsprochen wird. Die Kriegsgewinnsteuer soll unmittelbar nach der Beendigung des Krieges dem Reichstag beschickbar, aber nicht früher; dies folge aus dem ganzen Aufbau der Vorlage. Die „Täg. Rundschau“ bestätigt nunmehr unsere Meldung und fügt ihr noch hinzu: „Die Vorlage soll, genau genommen, nicht den Kriegsgewinn, sondern den während des Krieges eingetretenen Vermögenzuwachs treffen. Der Besteuerung des Kriegsgewinnes ständen die größten Schwierigkeiten entgegen.“

#### Koloniale Kriegsziele.

Das Kolonialwirtschaftliche Komitee, wirtschaftlicher Ausschuss der Deutschen Kolonialgesellschaft, hat in einer Sitzung seines Gesamtvorstandes folgende Entschlüsse gefaßt:

Das Kolonialwirtschaftliche Komitee hält es für unerlässlich, daß unbeschadet der Befehlungen, die auf eine Sicherung und Erweiterung der Grundlagen der deutschen Volkswirtschaft innerhalb Europas abzielen, eine Ergänzung derselben durch Ausbeutung und Vergrößerung des deutschen Kolonialbesitzes durchgesetzt wird. Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß auch in Zukunft sowohl die deutsche Landwirtschaft wie die deutsche Industrie überseeische Rohprodukte, wie Futtermittel, Baumwolle und Wolle, Kaffee und Kakao, Kopal, Palmkerne und Palmöl, Erdnüsse und Sesam, Guttapercha, Kautschuk und Stahlfabrik, tropische Hölzer und Gerbstoffe, nützliche Mineralien usw. in steigendem Maße benötigen werden.

Zur dauernden Sicherung ihres Bezuges ist die Deckung wenigstens eines ansehnlichen Teiles des deutschen Bedarfs aus eigenen Kolonien unbedingt erforderlich. In gleicher Weise liegt es im Interesse der Lebensfähigkeit der deutschen Industrie, daß wenigstens für einen Teil ihrer Ausfuhrerzeugnisse deutsche Kolonien einen gesicherten Absatzmarkt bieten.

Volkswirtschaftlich, national und politisch ist es ferner von größter Bedeutung, die, wenn auch zurzeit nur kleinen Scharen deutscher Auswanderer in eigenen Kolonien anzusiedeln, damit dem Deutschtum zu erhalten und die Verteidigungsfähigkeit der Kolonien zu erhöhen.

Als Grundlage der künftigen kolonialen Betätigung muß ausgegangen werden von dem, was bisher in dreißigjähriger mühevoller Kulturarbeit geschaffen worden ist. Daher ist in erster Linie an dem bisherigen Kolonialbesitz festzuhalten. Bei der Erwerbung neuer Kolonialgebiete ist einerseits ein organischer Anschluß an unsere bisherigen Kolonien anzustreben und andererseits im Auge zu behalten, daß die neuen Gebiete nach Boden, Klima und Bevölkerungszahl geeignet sind, die für die deutsche Volkswirtschaft wichtigsten Rohstoffe in erheblicher Menge zu liefern und der deutschen Industrie als Absatzgebiete für ihre Erzeugnisse zu dienen.

### Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 17. November.

#### Die nächste Nummer der „Wiesbadener Zeitung“ erscheint des Bußtages wegen Donnerstag früh.

**Verleihung.** Dem Oberzahlmeister Hoffmann im Infanterie-Regiment von Gersdorff Nr. 80 ist der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden.

**Nichterschlagung.** Das Kreis-Komitee vom Roten Kreuz, Abteilung III, beschloß am Samstag, den 17., und Sonntag, den 18. November, „Nichterschlagung“ in Wiesbaden zu veranstalten. Der Sinn der Veranstaltung ist folgender: Alle Rauscher sollen an diesen Tagen das, was sie sonst zu ihrem eigenen Vergnügen geraucht haben, dem

Roten Kreuz für unsere Feldgrauen zur Verfügung stellen. In allen größeren Zigarrengeschäften sollen Sammelstellen eröffnet werden. Wahrscheinlich wird auch ein öffentlicher Verkauf von Zigarren durch das Rote Kreuz stattfinden. Erwünscht sind vor allen Dingen Zigarren, Zigaretten, Tabak und Pfeifen jeglicher Art. Die Hausfrauen Wiesbadens haben an ihrem Opfertag, dem Geburtstage Ihrer Majestät der Kaiserin, für nicht weniger als 100.000 Werte im Roten Kreuz abgeliefert. Das Rote Kreuz darf wohl der Öffnung Ausdruck geben, daß auch die Männer Wiesbadens an ihrem Opfertag sich bereit finden lassen, ihr Scherflein unseren Feldgrauen zu überweisen.

**Kirchenversammlung für das Bezirkskomitee des Roten Kreuzes in Wiesbaden.** Bei der langen Dauer des Krieges ist es wohl verständlich, daß die Gefreudigkeit in weiten Kreisen erheblich nachgelassen hat. So werden auch die Gaben, die dem Roten Kreuz zuströmen, immer spärlicher, die Aufgaben aber, die ihm auf dem Gebiete der Kriegsfrankenpflege wie der Kriegswohlfahrtspflege obliegen, nehmen nicht ab, sondern wachsen und werden nicht nur während des Krieges, dessen Ende noch nicht abzusehen ist, sondern auch nach dem Friedensschlusse, gerade für die Kriegswohlfahrtspflege, immer mehr sich steigern. In den alten preussischen Provinzen wird darum nach einem Erlaß des Evang. Oberkirchenrates vom 10. Sept. eine Kirchenversammlung zugunsten des preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz veranstaltet. Wie das königliche Konsistorium nun bekannt gibt, ist für den Konsistorialbezirk Wiesbaden als Tag der Sammlung der erste Adventsonntag, 28. November, bestimmt worden.

**Die Feier des Totensonntags im Bezirke Wiesbaden.** Das königliche Konsistorium gibt folgendes bekannt: Es steht zu erwarten, daß die diesjährige Gedenkfeyer der Toten einer besonders harten Teilnahme in den Gemeinden begegnet. Ist doch das Ende des furchtbaren Krieges, in dem unser frevelhaft überfallenes Volk genau eine Welt von Jähren um sein Dasein und seine Bestimmung kämpft, noch nicht abzusehen. Von Monat zu Monat müssen neue schwere Opfer an Menschenleben gebracht werden, und die Gemeinde derer, die den auf dem Felde der Ehre gefallenen Soldaten nachtrauert, ist beständig im Wachsen. Wir stellen es darum der Erwägung der Kirchenvorstände anheim, ob nicht durch Veranstaltung von besonderen Gottesdiensten neben den regelmäßigen oder durch liturgische Andachten am Vorabend bzw. am Abend des Totensonntags (25. nach Trin., 21. November) dem gesteigerten Bedürfnis nach Trost aus Gottes Wort Rechnung zu tragen sei. Ebenso legen wir Wert darauf, daß den Gemeinden reichliche Gelegenheit zur Abendmahlsfeier geboten wird.

**Beizählung 1915.** Der Bundesrat hat dem Entwurf einer Verordnung über die Vornahme einer Beizählung am 1. Dezember die Zustimmung erteilt. Nach einem Bundesratsbeschlusse aus dem Jahre 1912 haben in allen Jahren, in denen eine Beizählung erweiterten Umfangs nicht stattfindet, sogenannte kleine Beizählungen am 1. Dez. stattgefunden. Der Bundesrat beschloß in seiner Sitzung vom 15. November, daß die Fällung am 1. Dezember dieses Jahres mit einigen kleinen Änderungen gegen früher veranlaßt werden soll, die im Interesse der Vergleichbarkeit der Ergebnisse mit den bisher während des Krieges veranstalteten Beizählungen notwendig erschienen. Die Fällung erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine und Fiegen. Eine vorläufige Uebersicht der Fällungsergebnisse ist bis zum 15. Dezember, eine endgültige Zusammenstellung bis zum 15. Januar 1916 dem kaiserlichen Statistischen Amt einzusenden.

**Ritaileidenschaft in der Vereinstätigkeitskommission.** Nach dem Gesetze sind die Gemeindeangehörigen verpflichtet, das Amt eines Mitglieds oder stellvertretenden Mitglieds der Vereinstätigkeitskommission zu übernehmen. Mancher Bürger sucht sich jedoch diesem Amte unter allerlei Vorwänden zu entziehen. Zur Ablehnung oder zur Niederlegung vor der Wahlzeit berechtigen indessen nur folgende Entschuldigungsgründe: Anhaltende Krankheit; Geschäft, die eine längere oder lange andauernde Abwesenheit vom Wohnorte mit sich bringen; das Alter von 80 Jahren; die Vermählung eines unmittelbaren Staatsamtes; sonstige besondere Verhältnisse, welche nach dem Ermessen der Gemeindevertretung bezw. des Gemeindevorstandes eine gütliche Entschuldigung begründen. Wer das Amt als Mitglied der Vereinstätigkeitskommission während der Dauer von 3 Jahren verübt hat, kann die Übernahme desselben für die nächsten 3 Jahre ablehnen.

**Ein neuer Kindermittagsklub** wurde durch den Wiesbadener Verein für Speisung bedürftiger Schulkinder (E. V.) in der neuen Volksschule an der Lohstraße eröffnet, wo Küche und Speiseraum seitens der Stadt eingerichtet und dem Verein zur Verfügung gestellt worden sind. Durch

Gesicht, wie stark traten jetzt die eingelassenen, durchgelichteten Blau hervor. Wohl leuchtete noch wie vor sein lebhaftes Auge! Aber es war ein fast überirdischer Glanz, der aus ihm strahlte.

Jetzt verabschiedete sich der Oberleutnant. Er wandte sich mit dem Oberstabsarzt nach einem anderen Kranken, der in dermanns unmittelbarer Nähe lag. „Was halten Sie von dem kleinen Marfan? Ist da noch Hoffnung vorhanden?“ Der Oberstabsarzt zuckte die Achseln. „Die Wunde ist tadellos geheilt. Das Gehirn des Patienten funktioniert normal. Nieber tritt nur selten noch ein. Aber dennoch, seine Konstitution war für die Strapazen des Gefirgskampfes nicht gewachsen. Sein Herz ist zu schwach. Mitgeheimer Kräfteverlust, gegen den nichts zu machen ist. Ich fürchte, Sie haben ihn heute zum letztenmal gesehen.“ So vernahm Hermann das Urteil des Arztes.

Aber auch Yvonne hatte jedes Wort vernommen. Den beiden traten die Tränen in die Augen.

Yvonne wandte sich ab, Sie brach ein lautes Schluchzen aus. „Ich kann jetzt nicht zu ihm. Begrüßen Sie ihn allein. Ich muß einen Augenblick hinaus; ich muß allein sein, um mich zu sammeln. Das hätte ich doch nicht geglaubt. Ach, es ist zu schwer, zu schwer für mich.“ Auch Hermann mußte seine ganze Manneskraft zusammennehmen, um dem Freunde ruhig und herzlich, wie es sich hier vor der versammelten Weihnachtsgemeinde gebührte, die Hand zu schütteln.

Während er die Nahrung niederkämpfte und kaum ein paar Worte hervorbringen konnte, war zu seinem Erstaunen bei seinem Freunde Alfred nicht die Spur von innerer Bewegung und Unruhe, nicht die Spur von Schmerz über seine traurige Lage zu bemerken.

Indem er ihm die Hand bot, wollte er aufstehen, sank aber gleich wieder in seinen Fauteuil zurück. „Ich danke dir, ich danke dir herzlich, daß du gerade am heutigen Abend kommst; am heiligen Abend gehörten wir beide doch zusammen. Ich habe auch eine Weihnachtsüberraschung für dich.“ Hermann war zu bewegt, um diesen letzten Worten seines Freundes irgend welche Bedeutung zu schenken. Wortlos ließ er sich in dem Rohrstuhl nieder, den einer der Sanitätsdiene dienstlich neben dem Fauteuil des Freundes stellte.

(Fortsetzung folgt.)

überhaupt ist der rote Fes für alle Offiziere, außer der Marine abgekauft. Offiziere und Soldaten tragen sämtlich Kalpak von verschiedenen Formen und nur die Zivilbevölkerung bedient sich noch des orthodoxen roten, doch sieht man auch graue. Der Kalpak trägt jedoch eine aus breiten grauen Tuch gewundene Kopfbedeckung, die in eine Spitze ausläuft und sie unseren Helmen mit Ueberzug täuschend ähnlich macht.

#### Verkehr.

Der Verkehr in den Straßen hat sich seit einigen Wochen gewaltig gehoben, wozu die Elektrische natürlich sehr beigetragen hat, aber auch das freiere Leben ohne die Spitzelüberwachung, das sogar den türkischen Fremden aus dem Westen und von Einheimischen aus dem Osten; dieser macht sich naturgemäß mehr in der türkischen Stambul bemerkbar, während der erstere hauptsächlich in Pera entfaltet, wo man besonders in den Straßen in und nicht in Uniform begegnet; infolge der Überwiegens der Griechen, Armenter und Levantiner die Große Straße, eine Friedrihsstraße in verkleinertem Maßstab, trotzdem, eben nicht zu ihrem Vorteil, von der Sprache einer italienischen Kleinstadtstraße nicht viel verschieden ist. Die neuen Straßenzüge und Anlagen dehnen sich vorwärts aus, dort, wo das moderne Konstantinopel sich ausbreitet. So wird außer den Landesprachen in der Stadt selbstverständlich noch viel französisch gesprochen oder das Deutsche beginnt sich langsam einzubürgern. Die Stadtverwaltung ist da recht energisch vorgegangen und hat sich deutscher gezeigt, als die Deutschen.

#### Der deutsche Einfluß.

Schilder dürfen neben türkischen Inschriften nur in deutscher Sprache sein! Ebenio Fensterrahmen und Fensterrahmen. Um die verhasste Sprache nicht gebrauchen zu müssen, sind einige Deutschen, also Rationalgriechen, in die Stadt gekommen, ihre Muttersprache anzuwenden, um die Chauvinismus auf den Gedanken verfallen, die in der Stadt gebräuchlichen Bezeichnungen wie „Chemiecentral“, „Chemische universelle“ mit griechischen Buchstaben und nach der heutigen Aussprache des Griechischen wiederzugeben, wodurch sie fast unverständlich werden.

#### Wink.

Bei Familien oder sonstige Reisende, die nach Konstantinopel gehen wollen oder müssen, mögen folgende kurze Liste von Nutzen sein:

Beste Kaufstädte mit reichhaltiger Auswahl aus allen Teilen des Warenmarktes sind vorhanden; allerdings nicht unerwähnt bleiben, daß sich während der Kriegszeit der Handel und Verkehr oft stocken, viele Artikel unerschwinglich haben, die heute in Deutschland unverkäuflich wären. Die Preise für die Lebensführung sind in der Türkei höher als zu Hause. Wohnungen sind sehr preislos zu finden; an Hotels ist kein Mangel, nur sehr erstklassig; die zwei bestehenden deutschen Hotels bescheidenen Ansprüchen. Speisefakale, die allen gerecht werden, gibt es im Ueberflusse. Und da das dort noch heute gilt, daß wo drei Deutsche sich treffen, ein Verein gründen, so zählen wir etwa ein Duzend in der Hauptstadt, der vornehmste die „Teutonia“.

#### Das Deutschtum.

Das eine deutsche Kirche (mit zwei Pastoren), eine deutsche Schule, ein deutsches Krankenhaus und deutsche Ärzte vorhanden sind, darf als bekannt vorausgesetzt sein. Die Schule bildet den berechtigten Stolz des Deutschtums im Orient, sie besteht aus Vorbereitungsschule, Oberrealschule (bis zum Abiturium) und höherer Lehranstalt; ein guter Barometer für die Bedeutung des Deutschtums heute ist der Umstand, daß augenblicklich von 30 Türlen allein dort deutsche Erziehung genossen wird. Die Erweiterung durch Angliederung eines Pensionates ist beschlossene Sache. Die Gesamtzahl der Schüler erreicht jährlich das Tausend und mehrere Klassen haben von Raumangelegenheiten zusammengelegt werden müssen.

Besteht ein deutsches Pfadfinderkorps besteht seit über ein Jahr, es zählt heute ungefähr 30 Jungen zwischen 12 und 18 Jahren, darunter ein Drittel Nichtdeutsches.

Das die Verwundetenpflege liegt zum Teil in deutschen Händen und wird in mehreren der Lazarette von deutschen Ärzten und von Damen der besten Gesellschaftskreise als Vorbildlicher Weise durchgeführt.

Was eines fehlt der Kolonie noch: eine großzügige deutsche Tageszeitung; darin waren und zum Beispiel die „Wiesbadener“ von jeher überlegen; die bestehende genügt den Wünschen und der heutigen Bedeutung des Deutschtums in der Türkei bei weitem nicht.

Während in Frankreich seither ergangen sein? Das man über die Weiseln und die Konzentrationslager in den Zeitungen las, gab doch zu den traurigsten Nachrichten begründeten Anlaß.

Es war dunkel geworden und vom Turme her luden die Lichter die Soldaten. Der Leutnant wandte sich zur Kirche und sah den Freund Alfred lag. Durch die Hauptstraße ging sein Weg aber den Markt. Neben manchem Haus, deren Fenster noch hell leuchteten, sah er den Leutnant. Alfred selbst war in vollem Betrieb. Hier wartete ein schwarzer Schwabe in Uniform seines Amtes. Das Eigentum des Leutnants Alfreds war von dem Deutschen mit Beschlag belegt worden. Der Eigentümer wurde wegen Landesverrats heimlich verfolgt.

Der Leutnant führte Hermann jetzt zum Gotteshaus hinan, um eine Andächtige über dem Städtchen lag. Die Wunden der grauen Sandsteintürde lag wie ein Traum im Winternebel vor ihm. Gespinnnt hoben sich die weißen Grabsteine von dem Dunkel der Zapfen ab. Die Helden der Jahre lagen die Helden des Jahres. Die Helden der Jahre lagen die Helden des Jahres. Die Helden der Jahre lagen die Helden des Jahres. Die Helden der Jahre lagen die Helden des Jahres.

Es trat in die Kirche. Ein warmer Dunst von Kerzen, Weihrauch und Duft lag ihm entgegen. Welch eigentümliche Unter den hohen gotischen Bögen stand Vetter Alfred. Unter den hohen gotischen Bögen stand Vetter Alfred. Unter den hohen gotischen Bögen stand Vetter Alfred.

Der alte Mann aber brannte ein gewaltiger Lichter. Alfred sah ihn auf beiden Seiten standen Soldaten und sah in ihren feldgrauen Uniformen. Die weißen Helmdecken mit dem Eisernen Kreuz geschmückt. Jedes der Soldaten sah Alfred als schwererkrankten Aussehen des Waffengenos. Von seinem dichten schwarzen Vordach war nicht mehr viel übrig. Vor der Operation hatte ihm das Haar bis zum Hinterkopfe glatt abrasiert werden müssen. Die lange Behandlung mit dem Eisentablet hatte noch das übrige dazu getan, um den achtzigjährigen zum greisenhaften Kahlkopfe zu machen. Und wie eingelassen und blaß war sein

Das junge Leutnant wurde es ganz eigentümlich zu ihm bei diesem Gesang. Ihm war es, als ob sich wie da-

die Tätigkeit des Vereins erhalten nunmehr in drei verschiedenen Stadtteilen annähernd 500 Volksschulkinder eine warme Mittagsmahlzeit. In den von der Bergkirchenge- weinde, Steingasse 9 II, zur Verfügung gestellten Räumen wird das Essen für die Kinder aus der städtischen Speise- anstalt entnommen, während in den mit städtischer Unter- stützung gemieteten Räumen, Schwalbacher Straße 7 p., ebenso wie in der Lahnstrassenschule durch den Verein im eigenen Betrieb ein einfaches nahrhaftes Mittagessen zu- bereitet wird. Die Kinder sind in den wohl durchwärnten Räumen der drei Abteilungen unter der Aufsicht von ehren- amtlich helfenden Damen, die das Essen ausleiten. Es be- darf wohl kaum eines Hinweises, wie dringend gerade in den Wintermonaten den Kindern eine warme Mittagsmahl- zeit nottut; ein gutgenährtes Kind wird erheblich wider- standsfähiger gegen den Einfluss von Kälte und Nässe sein, als ein durch Unterernährung geschwächtes. Trotz der großen Anforderungen, die jetzt an die Opferwilligkeit un- serer Mitbürger gestellt werden, hofft der Verein Ver- bindnisse für seine jenseitsreichen Bestrebungen zu finden und bittet wohlwollende Kinderfreunde um Unterstützung durch Geldspenden. Siehe Aufruf im heutigen Anzeigenstil.

**Frauen im Eisenbahndienst.** Infolge des Mangels an männlichen Arbeitskräften wurden gestern die ersten Frauen für den Wagenreinigungsdienst von der diesigen Eisenbahnbetriebswerkstätte eingestellt. Es handelt sich zunächst um einen probeweisen Versuch.

**Für Fuhrwerksbesitzer.** Eine Polizeiverordnung ver- langte die Anbringung einer Erkennungsstafel an der lin- ken Seite des Fuhrwerks. Der Besitzer eines solchen glaubte der Vorschrift durch Befestigung der Tafel am Geschirre des linken Pferdes zu genügen. Dies hatte eine polizeiliche Bestrafung zur Folge. Der Fuhrwerksbesitzer beantragte gerichtliche Entscheidung, wurde aber in allen Instanzen verurteilt. Auch das Kammergericht sprach ihn schuldig. Der Ausdruck „Fuhrwerk“ beziehe sich lediglich auf das Fahr- zeug, den Wagen, und nicht auf das „Gespann“.

**Zur Freigabe von Eisenwaren, Holz und Eisen, Druckmaschinen und sonstigen Metallgegenständen.** Die uns mitgeteilt wird, werden Anträge einzelner Firmen vom Kriegsministerium nicht mehr berücksichtigt. Der Ver- band Deutscher Waren- und Kaufhäuser, E. B., Berlin, ist vom Kriegsministerium beauftragt worden, diejenigen Mengen der obigen Gegenstände, die für die Waren- und Kaufhäuser und ähnliche Betriebe für den Verkauf freige- geben werden, auf diese zu verteilen. Anträge auf Frei- gabe von Metallgegenständen sind an die Geschäftsstelle des „Verbandes Deutscher Waren- und Kaufhäuser, E. B.“, Ber- lin W. 9, Potsdamer Straße 21, zu richten.

**Uniform der Diplom-Ingenieure.** Einer Eingabe des Verbandes Deutscher Diplom-Ingenieure in Berlin ent- sprechend, hat der Kaiser den bei der Heeresverwaltung auf Zivil-Vertrag beschäftigten Diplom-Ingenieuren eine Uniform verliehen. Die Uniform entspricht den- jenigen der auf Zivil-Vertrag bei der Heeresverwaltung beschäftigten Aerzten. Den Diplom-Ingenieuren gleichge- stellt sind diejenigen Personen, die vor Schaffung des In- stitutes der Diplom-Ingenieure die Prüfung als Regie- rungsbaumeister abgelegt haben.

Die deutschen Verlustlisten, Ausgaben Nr. 787 und 788, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 380, die sächsische Verlustliste Nr. 225 und die württembergischen Verlustlisten Nr. 208 und 209. Die preussische Verlustliste enthält u. a. die Infanterie-Regimenter Nr. 81, 88, die Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 80, 81 und das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81.

**Standesamt-Nachrichten vom 12. bis 15. November.** Zo- desfälle. Am 12. November: Hotelbesitzer Theodor Nieb, 51 J. — Am 13. November: Elka Weimert, 2 J. — Christine Reil, geb. Derborn, 55 J. Privatier Christian Bih, 70 J. — Am 14. November: Karoline Romeih, geb. Brauer, 69 J. Anna Döhrreiner, geb. Nibel, 46 J. Königlich Oberrevisor Carl- wilhelm Köhn, 69 J. Marie Wilhelm, geb. Schlemmer, 75 J. — Am 15. November: Damenfräulein Hugo Stange, 60 J.

**Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.**

In der Lutherkirche findet am Totensonntag, abds. 7 1/2 Uhr, ein Wohlthätigkeitskonzert zum Gedächtnis der Gefallenen statt, dessen Ertrag für kriegsfürsorgliche Zwecke bestimmt ist. Das genauere Programm siehe Anzeige.

Der Mittelrheinische Fabrikantenverein hält am Donnerstag, 18. November, nachmittags 4 1/2 Uhr in Frankfurt im Hotel „Frankfurter Hof“ eine Mit- gliederversammlung ab. Der Geschäftsführer des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, Generalsekretär Dr. Reichert aus Berlin, wird über die Arbeiter-, Lohn- und Abfahrtsfragen in der Industrie während des Krieges unter besonderer Berücksichtigung der Eisen- industrie sprechen. Hieran schließt sich eine Aussprache an.

**Kurban-Bairam.**

(Von unserm Sonderberichterstatter in der Türkei.)

Konstantinopel, Ende Oktober. (okop.)

Wie die ganze islamitische Welt von Mogador im Westen bis zu den Toren Persiens, von Kasan bis zu den Gestaden Afrikas, so steht auch die Stadt des legitimen Nachfolgers des Propheten im Zeichen des Kurban-Bairam, jenes Festes, das zum Andenken an Abrahams Opfer gestiftet wurde. Tagelang wurden unzählige Opfertiere durch die Straßen Konstantinopels getrieben. Alles mußte Halt vor ihren langen Hagen machen: die Straßenbahn, Trupps von Sol- daten, Arabas, Automobile und Passanten. Die fetten Damme „beherrschten die Situation“, besonders da, wo sie die verkehrreiche Große Perastraße überquerten. Kopf an Kopf gedrängt und das dicke Volkell an einander reibend, füllten die Opfertiere die ganze Breite der engen Gassen aus, einen scharfen Geruch verbreitend.

Der Kurban-Bairam ist mehr als das bloße Opferfest des Panislamismus. Er ist das Fest der Armen, das Fest der Frauen und Kinder.

Ja, die Armen! Die gibt es an diesem Tage in den Städten Asiens wie Sand am Meere. Allah selbst vermöchte wohl kaum zu sagen, wo sie alle herkommen. Alles in der Umgegend der Städte, was hungrig ist, zerrißene und zer- stümperte Kleider trägt, einäugig, gelähmt und verkrüppelt ist, fühlt sich am Bairam-Feste berechtigt, die Scharen der städtischen Armen noch zu verstärken. Und die von ihrer Religion zum Almosengeben ohnehin angehaltenen wohl- habenderen Stadtbewohner haben auch für den Bezug der Bettler vom Lande offene Herzen und Hände, denn Almo- sengeben erwirbt Verdienst für die Ewigkeit.

Die religiöse Feier des Bairam-Festes beginnt bei Sonnenaufgang mit dem Donner der Geschütze. Gleichzeitig wird in den Häusern die Schlachtung der Opfertiere vorge- nommen, zu der man lediglich Widder verwendet, während Mutterkühe ebenso wie die hörnerlosen Karamanische als Opfertiere verwendet sind. Eigentlich soll die Schlachtung von dem Hausherrn vorgenommen werden, aber in den Städten ist sie im Laufe der Zeit zu einem Geschäft für die Hamale (Kastrierer) und die Zulumbadschis (Angehörige

**Sport.**

**Gewinnreiche Trabrennfahrer.** Wie seit Jahren steht auch nach der diesjährigen abgeklärten Kriegsstra- denrennfahrt der Stall Klausner wieder an der Spitze der gewinnreichen Trabrennfahrer. Seine Vertreter konn- ten insgesamt 88 825 M. gewinnen. Die Derbywin- nerin „Peg“ sowie Bertha Prince, der ausgezeichnete Inter- nationale „Jaculator II“ und die Zweijährigen „Lolita“, „Stella“ und „Gut Baron“ waren die hauptsächlichsten Brotverdiener. An zweiter Stelle folgt im weiten Abstand B. Burghardt mit 24 040 M., die von „Long Ago“, dem Gewinner des großen deutschen Traberpreises, ferner von „Siegfried“ und „Renner“ zusammengetragen wurden. Dann folgen das in Hamburg beheimatete Gestüt Dania in erster Linie durch die schnellen Amerikaner „Osora“ und „Rosa- gale“ sowie den hervorragenden Zweijährigen, den Jugend- preisieger Baron Watts, mit 23 085 M., das über gute Zweijährige verfügende Gestüt Germania mit 17 465 M., Herr E. Damm in Hamburg mit 16 470 M., die allein von „Brolinde“, der Siegerin im Großen Preis von Hamburg, verdient wurden, und das Gestüt Klein-Delle, das in den letzten Jahren über wenige erstklassige Vertreter verfügte, mit 15 375 M. Durch die Erfolge von „Regina Dillon“ und „Osterfriedrich“ schließt Herr C. Rein mit 10 120 M. die Reihe der Rennfahrer mit mehr als 10 000 M. Ge- winn.

**Sportlicher Zusammenschluß.** Zwei der ältesten Ber- liner Fußball- und Leichtathletik-Vereine haben sich jetzt zu- sammengefaßt. Es sind dies der Berliner Sport- Verein 92, der bis zum Kriegsausbruch Berliner Tor- und Fußball-Klub Britannia hieß und als solcher stets der Vikar-klasse angehörte, und der Berliner Sport-Club Komit, der sich hauptsächlich durch die Veranstaltung des alljährlichen großen Berliner Armee-Gepäckmarsches einen im ganzen Reich bekannten Namen geschaffen hat. Der neue Verein heißt nunmehr Berliner Sport-Verein 92 Britannia-Komit, und wird, wie bisher, Fußball, Hockey, Leichtathletik und Lawn-Tennis betreiben.

Joseph Grafel, der österreichische Weltmeister im Stem- men, ist einem Schlaganfall erlegen.

Hannes Kohlemainen hatte in New York einen neuen Erfolg zu verzeichnen. Der berühmte Finne gewann ein Zehnmeilenlaufen in 53 Min. 32 1/2 Sek. mit mehreren Metern Vorsprung gegen den Griechen Gionatopoulos. Die Meisterschaft der American Athletic Union im Gehen über 7 Meilen gewann G. S. Goulbing aus Toronto, der hierbei den bisherigen Weltrekord des Engländer Giarner von 50 Min. 50 1/4 Sek. auf 50 Min. 40 1/4 Sek. verbesserte.

**Vermischtes.**

Die Anwaltskammer.

In ihr Kabinett: beehrte  
Sich La Franco zwölf Rechtsanwälte.  
O, das nenn' ich wohlberaten!  
Zwölf Minister-Advokaten!  
Durch sein Ministerium jetzt  
Ist das Land ins Land gesetzt,  
Jeglichen Prozeß zu wagen.  
Run hat's allen Grund, zu flagen.  
Redner, stolz und unverzag!  
Selbst wenn Joffe ganz verlag,  
Diese zwölf höchst gerissen,  
Werden's zu verteidigen wissen.  
Zwölf Anwälte! So was frommt,  
Bis das dicke Ende kommt.  
Frankreich, halt' dich fest am Pflöck!  
Zwölf Anwälte... Au, die Kohlen!  
Caliban im „Tag“.

**Wieder eine neue Hauptstadt Serbiens.** Seit dem Be- ginn der jüngsten Offensive gegen Serbien ist es die vierte. Diesmal hat Pri-zen die Ehre, die wohl sehr problemati- sche Regierung Serbiens in sich zu bergen. Man muß ge- stehen: weiter zurück ging es nicht mehr. Wenn noch ein- mal eine Verschiebung stattfinden muß, dann kann dies nur nach Albanien oder Montenegro hin geschehen. Pri-zen liegt im hintersten und abgelegenen Winkel Serbiens, hart an der albanischen Grenze. Die Umgegend ist aller- dings sehr fruchtbar und malarisch. Im Süden steigt das Schar-Gebirge auf, zu dessen Füßen sich die reiche Retso- ebene ausdehnt, die von der Vistritza bewässert wird. Pri-zen war bereits einmal die Hauptstadt Serbiens. Aber es ist lange her; zur Zeit der türkischen Jaren, aus der Familie der Remanja. Wahrscheinlich erhebt sich Pri-zen auf dem Boden der sagenhaften altrömischen Stadt The- randa. Während der Türkenzeit war Pri-zen der Hauptort

des Vilajets Kosowa. Sie erhob sich rasch zu einer im- blühendsten und gewerbstätigsten türkischen Stadt. Sie hatte die Waffenfabrikation ihren Sitz. Die Schmelzen- Prizren waren im späteren Mittelalter berühmt und ge- sucht wie die Damaszener Klinge. In jüngerer Zeit ist die Waffenindustrie etwas zurückgegangen. Jetzt sind andere Industrien eingezogen, wie zum Beispiel die- bereiten, Wollspinnereien, Filigran- und Seilspinnerei- um. Ramentisch nach Ragusa hin wurde ein lebhafter Handelsverkehr unterhalten. Pri-zen kam erst im letzten Balkenkrieg an Serbien, nachdem es vom Anschluß an die autonome Albanien ausgeschlossen worden war. Am 15. November 1912 befreiten es die Serben und erlosch die scharfe Maßregeln gegen die Bevölkerung, die von den Serben nichts wissen wollte.

**Mitteilungen aus aller Welt.**

Das bekannte Alpengehäuse „Amdöge“ im Wäld- tale ist samt der Einrichtung vollständig niederge- brannt. Der Schaden ist sehr empfindlich. Das Ge- häuse war Eigentum des Forstinspektors. Die Ursache des Brandes ist unklar, es ist auf Unachtsamkeit von Per- sonen, die dort übernachteten, zurückzuführen.

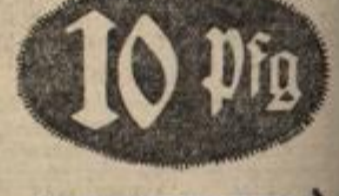
Das Archipelion nicht zerstört. Die der Berl. Ges. von zuständiger Stelle erfährt, sind die Rettungsarbeiten über die teilweise Zerstörung des „Archipelions“ auf- gefunden.

**Feldpost.**

Man verlange Sonderangebot für den Versand von Cigarren, Cigaretten, Tabak.



8 Pf  
Deutsche Flotte  
No. 214 Möve  
Feine milde Sumatra-Cigarre  
Kiste 100 Stück M 8.—



10 Pf  
Deutsche Flotte  
No. 216 Storch  
Beliebte mittelkräftige Cigarre  
von deutscher Qualität  
Kiste 50 Stück M 5.—

**Schepeler**

Cigarren-Import u. Versand  
Frankfurt a. M. Rossmarkt 1

der freiwilligen Feuerwehr) geworden. Erst nach dem vor- geschriebenen „Abdest“ erfolgt die Schlachtung des Widders. Mit dem Gesichte nach der „Kibla“, den heiligen Stätten von Mekka gewandt, wo sich in Friedenszeiten am Bairamfeste Hunderttausende von Muhammedanern aus aller Welt ein- finden, schneidet der Opfernde dem Tiere den Hals durch und zittert gleichzeitig die „Bismillah“ und andere heilige Opferformeln. Die Umstehenden sprechen das Opfergebet, die „Tebtir“. Früher war es Sitte, die Köpfe und Zähne der Opfertiere zu verkarren, aber jetzt fängt man diese Stücke den Nationen für die Armen hinzu, die durchweg Gelegenheit finden, sich am Bairam tüchtig an Fleisch satt zu essen.

Essentielle Opfer finden an dem Feste übrigens nicht statt. Nur wenn jemand einen Toten ehren will, läßt er am „Arefe“, am Bairam-Vorabend, auf einem der zahlrei- chen Moscheehöfe ein Opfer schlachten. Fromme Muham- medaner bereiten sich auf diese echte Hausfest durch Fasten vor und lassen sich 10 Tage lang vorher weder Bart- und Haupthaar, noch die Nägel schneiden. Auch ist es Sitte, die Türen der Häuser, in denen „Dadschis“, Wessaviger, wohnen, am Bairam grün anzukleichen.

Nun, in Mekka, wo in anderen Jahren die Gläubigen am großen Osterfeste des Islam, dem Kurban-Bairam oder, mit seinem religiösen, arabischen Namen „Id-i-Edha“ ge- nannt, in heiliger Erregung den feierlichen Augenblick des Opfers erwarten, mögen in diesem Jahre viele fehlen. Der vom Khalifen verkündete „Heilige Krieg“ hat sie an der „Dadsch“ verhindert. Aber überall sonst in der Türkei wird der Bairam in feierlicher Weise begangen.

Besonders am Vorabend, der „Arefe“, hatte man Gele- genheit, die frühelebe Bestimmung der Gläubigen in Kon- stantinopel beobachten zu können. Und der Photograph hätte so viele dankbare Motive für Aufnahmen gefunden, wie kaum an einem anderen Tage.

Bei der Bairamfeier, bei Dadsch, in Topkane bei Kist- schi Ali warteten die großen Hammelherden auf ihre Käu- fer. Ein wunderbar malerisches Bild bot sich mir bei einer Streife durch das alte Türkenviertel an. Den Raiz von Ga- lata zwischen der Alten und Neuen Brücke. Um einen der wertvollsten Brunnen aus der Zeit Sultan Ahmeds III. hatte sich eine Widderherde zur Raft gesammelt. Nur der

Hirt, ein weitergebrannter Numetier, stand aufrecht an seinem Stab gelächelt inmitten seiner Tiere und ließ die scharfen Tabaksqualm aus seiner Weichselhohle in den Glanz der untergehenden Sonne, deren Strahlen Humas, Widder und Hirt in Gurplegold tauchten. Vor den türki- schen Kaffeehäusern, den „Schulen der Weisheit“ im Orient, saßen Hamale und Zulumbadschis, redeten, schlo- gen das braune Getränk und wickten ihre Pfeife. Die reiche Messerschmiede aber gingen von Haus zu Haus um, priesen in den unartikuliertesten Tönen ihre ganz Sam- wobin ich sah, fand schon alles im Zeichen des mühsamen neuen Festes. Gute Geschäfte machten die großen Kaufleute in Pera; denn der Türke legt Wert darauf, am Bairam in neuen Kleidern zu gehen. Auch die „Hamalchis“, die Augenverkäufer, kamen auf ihre Rechnung, denn was sie fest gibt es, an dem auf der Tafel des Orientalen und Zuckerverkäufer!

Einen Ausruf gab es auf einer der engen Gassen. Das hatte man einen Hammelkopf gefangen, und zwar einen der raffiniertesten Sorte. In einem Kellerloche hatte er auf der Erscheinung einer Hammelherde gewartet, hatte die Herde eines der Tiere gepackt und in die Tiefe gezogen. Schon der Treiber hatte es bemerkt. Als er sich aber mit seiner Beute von dannen machen wollte, war er einem Schatzmann in die Arme gelaufen.

Daus bei Daus blüht sich heute in Konstantinopel wei- ße Halbmond im roten Felde. Auch deutsche Soldaten sind sichtbar. Das Salutischeien bei Andras des ersten unfreundlichen Tages war so laut, daß viele glaubten, ein- der englischen Flieger an den Dardanellen habe einen so- sterger zum Bairam nach der türkischen Hauptstadt ge- flogen. Seit dem frühen Morgen sind zahlreiche, hauptsächlich von Levantinischen Welt angehörende Damen im Dienste der „National-Verteidigung“ unterwegs, um für die Verwun- deten zu sammeln. Stark sind auch die verdickten, auf die Finnen, meist in funkelneulernen Gewändern, auf der Straße verstreut, denn in den ersten Tagen des Bairam werden Besuche gemacht. Blanke Augen, weisse Zähne, Freude, wieder ein Fest feiern zu können, selbst die Hei- ßheit auf den Gesichtern der Armen und Bettler, diese alles sein „Dadsch“, kein „Aber Dich fort“ auserufen noch... aber all in der Stadt des Dadsch herrscht echte Kurban-Bairam Stimmung!

# Volkswirtschaft.

**Berliner Börsenbericht vom 16. Nov.** Feste Haltung des Reiches des Tages. Aktienwerte zum Teil höher, die übrigen behauptet. Von den Elektrizitätsaktien waren die übrigen gesucht, die übrigen ohne Umlauf. In Schiffahrtsaktien trat zum erstenmal wieder ein lebhafteres Geschäft ein. Die Kurse bröckelten leicht ab, insbesondere in Montanwerten. Deutsche Banken ohne Umstellung. In Renten lagen die 4- und 3-prozentigen Anleihen des Reiches und Preußens etwas fester, die übrigen schwächer. Das Wechselgeschäft stand still. Privatdiskont 4 1/2 Prozent. Tägliches Geld etwas weniger reichlich, dies aber zu 4 und 3 1/2 Prozent angeboten. Der Devisenmarkt war fest. Fremde Zahlungsmittel gut behauptet.

**Frankfurter Börsenbericht vom 16. Nov.** Höher behauptete Aktienwerte, besonders Daimler, Fahrzeugwerke, Benz, Motoren Oberursel usw. Montanwerte auf Deckungen günstig veranlagt. Phoenix, Bochumer, Deutsch-Luxemburger, Caro, Oberbedarf höher. Eisenwaren Stahl- und Spezialwerte neu in Aufnahme. Montanwerte mäßige Befestigung. Verkehrswerte ziemlich behauptet. Von Elektrowerten waren A. G. höher, dann Siemens u. Halske eher abgeschwächt. Von chemischen Werten waren Süddeutsche Farbwerte gefragt. 3, 3 1/2- und 4-prozentige Staatsfonds beagneten guter Nachfrage und zogen an. Von Auslandsrenten stellten sich Japaner etwas höher; befestigt waren auch Argentinier, Chinesen, amerikanische Fonds usw. Nordische Devisen und New-York wurden höher bezahlt. Privatdiskont ca. 4 pCt.

**Wiederholte Zahlungsfrist für Hypothekenskapitalien.** Für die Zahlung fälliger Hypotheken oder Grundschuldkapitalien können die Gerichte Fristen bis zu sechs Monaten bewilligen, wie auch die Zwangsvollstreckung in die gleiche Frist einstellen. Diese Einstellung kann wiederholt erfolgen, die Zahlungsfrist aber nur einmal verlängert werden. Wegen der jetzigen Schwierigkeiten bei der Beschaffung haben die Grundbesitzer den berechtigten Wunsch, dass fällige Hypothekenskapitalien bis zur Beendigung des Kriegszustandes oder einem späteren Zeitpunkt verschoben werden möchten. Dies würde aber auf ein allgemeines Hypothekensmoratorium hinauslaufen, das mit unklarer Kriegswirtschaftspolitik nicht vereinbar wäre. Dagegen ist anzuerkennen, dass die zuerst durch die Verordnung vom 22. Dezember 1914 eingeführte einmalige Zah-

lungsfrist von sechs Monaten für Hypotheken angesichts der Dauer des Krieges zu kurz ist. Dilemma Mangel wird auch nicht durch ein- oder auch mehrmalige Einstellung der Zwangsvollstreckung bis zur Dauer von je sechs Monaten abgeholfen, denn Stundung des Kapitals und Einstellung der Vollstreckung sind für den Schuldner durchaus keine gleichwertigen Schutzmaßnahmen. Aus diesen Gründen hat der Magistrat von Charlottenburg beim Bundesrat beantragt, die geltenden Bestimmungen dahin abzuändern, dass die Zahlungsfrist für Hypotheken- und Grundschuldkapitalien bis zu sechs Monaten nicht nur einmal, sondern wiederholt bewilligt werden kann. Gleichzeitig hat der Charlottenburger Magistrat beantragt, vorzuschreiben, dass die Gerichte in allen Fällen, in denen es sich um die Stundung eines fälligen Hypothekenskapitals oder um die Einstellung der Zwangsvollstreckung wegen des Anspruchs auf Zahlung eines Hypothekenskapitals handelt, vor der Entscheidung Gutachten des zuständigen Hypothekeneinigungsamtes einholen sollen, da es nach der gegenwärtigen Rechtslage zweifelhaft ist, ob die Androhung des Einigungsamts vorgeschrieben ist, wenn es sich nicht um Hypothekenzinsen, sondern um Hypothekenskapitalien handelt.

**Hannoversche Maschinenbau-Akt.-Ges. vorm. Gebr. C. G. & Co.** Dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, dass ein Betriebsergebnis von 8050 318 M. (8 348 661 M.) erzielt wurde. Die Geschäftsumsätze sind gleichzeitig von 2 343 967 Mark auf 2 175 311 M. verringert, die Abschreibungen aber von 1 000 000 M. auf 1 500 000 M. erhöht worden. Die Dividende beträgt 30 Prozent (20 Prozent). In das neue Geschäftsjahr ist ein Auftragsbestand von rund 40 Millionen Mark übernommen worden. Trotz der stets wachsenden Schwierigkeit in der Beschaffung von Rohmaterialien und trotz des zunehmenden Arbeitermangels infolge weiterer Einziehungen glaubt die Verwaltung deshalb, auch für das laufende Geschäftsjahr, wenn nicht unvorherzusehende Verhältnisse eintreten, ein befriedigendes Ergebnis in Aussicht stellen zu können.

**Die deutsche Hopfenenernte.** Nach der amtlichen Zusammenstellung für das laufende Jahr ist die Gesamtanbaufläche im letzten Jahre auf 28 737 Hektar (27 085 Hektar) zurückgegangen, was zum Teil darin begründet ist, dass einige Hopfenbezirke, wie zum Beispiel Alentein, und einzelne Gebiete Ob- und Niederrhein für den Anbau in diesem Jahre nur in geringem Umfange in Betracht gekommen sind. Der Ertrag stellt sich auf 145 633 Doppelzentner (232 306 Doppelzentner) oder 6,2 (8,4) durchschnittlich für den Hektar. Trotz dieses Rückganges übertrifft das Erträgnis ungeachtet der geringeren Anbaufläche die Ergebnisse der Jahre 1911 und 1913 ganz erheblich.

## Marktberichte.

**Herborn (Dill), 15. Nov. Marktbericht.** Auf dem heutigen Markt waren aufgetrieben 104 Stück Rindvieh und 57 Schweine. Bezahlt wurden für Rinde und Rinder erster Sorte 100-120 M., zweiter Sorte 90-95 M. für 50 Kilo Schlachtgewicht. Auf dem Schweinemarkt kosteten Ferkel 58-80 M., Fäuser 100-120 M. und Einlegeschweine 140 bis 210 M. das Paar. Der nächste Markt findet am 10. Dezember statt.

## Geschäftliche Mitteilungen.

**Eine neue Entdeckung.** Einen neuen Beweis, dass man sich in Deutschland zum Verrger unserer Feinde freiz zu helfen weiß, bringt das neu in den Handel gebrachte, beim D. R. P. angemeldete „Salatol“, eine reine, aus gesundheitsfördernden Kräutern, Tropfen und Chemikalien hergestellte, in Aussehen, Konsistenz, Geschmack und Mundwirkung dem Salatöl ähnliche Salatwürze, die dank ihrer Güte, Reinheit, Vollständigkeit und Billigkeit in jedem Haushalt Einzug halten und die Veschmerzen der Hausfrauen mit einem Schlage zerstreut wird. Unsere Hände an Speisefellen werden nun auf unbeanernte Zeit ausgerichtet, da sie nur noch zu Kochwecken benutzt werden, während zu Salaten aller Art ausschließlich „Salatol“ verwendet wird, das übrigens den Küchenetat bedeutend verringert dadurch, dass es nur ein Drittel des herkömmlichen Preiswertes kostet. Näheres siehe Anzeige in heutiger Nummer.

**Wasserstände am 16. Nov.** Konstanz 2,08, Günningen 2,00, Rehl 3,00, Straßburg 2,98, Mannheim 3,40, Mainz 0,74, Bingen 1,62, Rheingau 2,17, Koblenz 1,74, Köln 1,23 Meter.

**Schriftleitung:** Bernhard Großhans.  
**Verantwortlich für deutsche und auswärtige Politik:** B. Großhans;  
 für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: H. G. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: C. Diegel; für die Anzeigen: Carl Köhler; sämtlich in Wiesbaden.  
 Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.



Morgen Donnerstag beginnt im ganzen Hause der

# Weihnachts-Verkauf

mit ausserordentlich vorteilhaften Angeboten.

- |                  |                 |
|------------------|-----------------|
| Jackenkleider    | Kleiderstoffe   |
| Besuchskleider   | Blusenstoffe    |
| Mäntel           | Mantelstoffe    |
| Blusen und Röcke | Seide und Samte |
| Morgenkleider    | Baumwollstoffe  |

Pelze, Schals, Schürzen, Unterröcke usw.

3019

Wegen der jetzt noch vorteilhaften Preise und der vorläufig noch grossen Auswahl in allen Abteilungen ist diesmal mehr als je die frühzeitige Beschaffung des Weihnachtsbedarfs zu empfehlen. :: ::

# J. HERTZ

Damen-Moden

Langgasse 20.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 17. November. Abends 7 Uhr. Vom Besen der Witwen u. Waisen-Pensio...

Residenz-Theater.

Mittwoch, den 17. November, bleibt das Theater des Abtages wegen geschlossen.

Evangelischer Kirchengesang-Verein.

Sonntag, den 21. November 1915, abends 8 Uhr in der Marktkirche

Geistliche Musikaufführung zum Besten der Kriegshilfe.

Mitwirkende: Frä. J. Jäger (Sopran), Frä. Ph. Silvani (Alt), Herr J. Gerharts (Tenor)...

Einzug Jesu in Jerusalem.

Festkantate für Chor, Soli, Kinderchor, Gemeinde und Orgel von A. Stern.

Die geehrten unaktiven Mitglieder und Inhaber von Gastkarten (blaue Farbe) sind ergebenst eingeladen...

Altarpfand (reserviert) 1 Mk., die übrigen Plätze 50 Pf. Textbuch mit Programm 15 Pf.

Eintrittskarten sind zu haben in den Buch- und Musikalienhandlungen von Römer, Langgasse; Moritz & Münzel, Wilhelmstrasse...

Lutherkirche, Sonntag, den 21. Nov. 1915, abends 7 1/2 Uhr

Wohltätigkeits-Konzert zum Gedächtnis der Gefallenen.

Mitwirkende: Frau Dr. Hans-Joachim (Sopran), Herr Prof. Liedemann (Violine), Herr H. Hertel (Cello)...

Vortragfolge: Lieder für Sopran von Jech und Behrmann; gemischte Chöre von Schubert, Fride und Grech...

Karten zu 2 Mk., 1 Mk. und 50 Pf. bei Schellenberg, Kirchgasse, Stöppler, Adolffstr., beim Küster der Lutherkirche...

Musikhaus Franz Schellenberg, Kirchgasse 33. Kinosaal, Friedrichstr. 22

Samstag, den 20. Novbr. 1915, abends 8 Uhr

Konzert des Violinisten Duci von Kerekjártó.

Bach, Chrom. Fantasie und Fuge, Lalo, Symph. esp., J. S. Bach, Cloconna, Nitzel, op. 12, Haschiesch, Fantasiestück...

Konzertflügel Ibach aus dem Magazin des Alleinvertreters Adolf Stöppler, Adolffstrasse. \*2861

Karten zu 5.-, 3.-, 2.- und 1.- Mark im Musikhaus Franz Schellenberg, Kirchgasse 33, und an der Abendkasse.

Miet-Pianos

von 4 Mk. an Schmitz. 2907 Rheinstr. 52

Slavierunterricht

nach bester Methode. Off. erb. u. M. 617 a. d. Geschäftst. ds. Bl.

Ord. Nachhilfeunterricht.

in allen höheren höheren Lehranstalten. Offert. erb. u. M. 618 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 2876

Altertümer

aller Art. 2861

Prunkvolle Gegenstände sucht Sammler v. Privatbesitzern. Abgabe die höchsten Preise. Off. u. M. 614 a. d. d. Blomardstr. 29

Gefäße wird: Glas, Narmor, Kunstgegenstände aller Art. (Vorsatz feuerfest im Wasser haltbar). Puffenplatz 8 bei D. Uhlmann. 2074

Die vom verstorbenen Generalleutnant von Rüttschahl bisher bewohnte

Villa

Schöne Aussicht Nr. 24, 7 Zimmer, Badesube, viel Nebengelände, Garten, ist äußerst preiswert zu verk. Näb. dat. \*2857

Geisbergstraße 2, 1.

5-6 Zimmer, Küche und Zubehör, elektrisches Licht, Zentralheizung, sofort od. später zu verm. Näheres Haas, Taunusstr. 13, 1.

Hausburche

arbeitswillig u. zuverlässig, Radfahrer, nicht unter 17 Jahren kann sich melden.

Wiesbadener Verlags-Anstalt G. u. S. D. B. 74

Thalia-Theater.

Moderne Lichtspiele. Kirchgasse 72. Hermspacher 6137 Täglich nachm. 4-11 Uhr: Erstklassige Vorstellungen.

Kinephon.

Erstklassige Lichtspiele. Taunusstr. 1. Hermspacher 6181. Angenehmer Kassenhalt.

Monopol Lichtspiele.

Wilhelmstr. 8. Vom 18. bis 19. November: 2 Erstausführungen: III. Teil (neu) der Sherlock-Holmes-Serie: „Hund von Baskerville“.

Auswärtige Theater.

Stadttheater Mainz. Mittwoch, 17. Nov., abds. 7 Uhr: Getzen.

Bestellen Sie in J. Moyer's

OEL haus, Strassburg i. E., Steinstrasse 65 Salatöl-Ersatz „Salatol“ D. R. P. angez. reinschmeckend, 1 Liter Mk. 1.20

Starke Preisermässigung! Brennspritus „Marke Herold“ Heutiger Einheitspreis (ohne Glas) 45 Pfennig pro Liter 95% (bisher 60 Pfennig) 42 Pfennig pro Liter 90% (bisher 57 Pfennig) Spiritus-Zentrale Berlin W. 9

Frau R. Stummer, Auguststr. 11 II. höchste Preise f. acirag. Herren-Damen- u. Kinderkleider, Schuhe, Hüte, Pelze, Gold, Silber, Brillen, Standf. u. Rahmbilder. 15024 Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich Soda.

J. & G. ADRIAN Königl. Hofspeditours, Bahnhofstrasse 6. Fernsprecher 58. Möbeltransporte von und nach allen Plätzen. Umzüge in der Stadt. 2161 Grosse moderne Möbellagerhäuser.

In unser Handelsregister Abteilung B Nr. 294 wurde dem bei der Firma: „Deutsche Abwasser-Reinigungs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung“, mit dem Sitz in Wiesbaden folgende eingetragen: Die Firma ist geändert in: „Deutsche Abwasser-Reinigungs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung - Stadtereinigung“ Wiesbaden, den 13. November 1915. Königlich. Amtsgericht Abteilung 1.

Herzliche Bitte.

Schwer lastet der Ernst der Zeit auf unseren jungen Volke, doppelt hart aber empfinden ihn die Armen. Nicht nur in den Familien, deren Ernährer im Felde sind, sondern auch bei zahlreichen anderen herrscht bittere Not infolge von Arbeitslosigkeit und Teuerung, die es vielen Frauen unmöglich macht, ihren Kindern ein warmes Mittagessen zu bereiten.

Wie soll aber unsere heranwachsende Volksschuljugend für die schweren Anforderungen der kommenden Jahre gestählt, gekräftigt werden ohne ausreichende körperliche Ernährung?

Hier zu helfen, hat sich der Wiesbadener Verein für Speisung bedürftiger Schulkinder (G. V.) Aufgabe gemacht. Doch übersteigen bei den hohen Lebensmittelpreisen die Anforderungen, die jetzt an den Verein gestellt werden, erheblich dessen Kräfte, und der Verein bittet deshalb dringend und herzlich um Geldspenden.

Dieselben werden entgegengenommen von der Schullehrerin Frau Landgerichtsdirektor Reizert, Marktstraße 11, den Abteilungsvorsitzenden Frau General Bennig, Kaiser-Friedrich-Ring 80, Frau Baurat Hauser, Marktstraße 1, Frau Sanitätsrat Laubstein, Taunusstraße 2 und von der Unterzeichneten; ebenso von der Kassierin Landesbank, Wiesbadener Cagblatt, Wiesbadener Zeitung und Rheinischen Volkszeitung.

Frau Oberstaatsanwalt Paul, Goethestraße 3, 1. Vorsitzende. 3017

Bekanntmachung.

Am 18., 22., 23., 24., 25., 29. und 30. November 1915 findet von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr in „Rabenrund“ Schachturnier statt.

Es wird verlangt: „Sämtliches Gelände einschließlich der Wege und Straßen, das von folgender Grenze umgeben wird: Friedrich-Ring-Wege - Idsteiner Straße - Taunusstraße - Weg hinter der Rentmayer (bis zum Kesselbachtal) - Wilschacht zur Platter Straße - Taunusstraße - Wilschacht zur Platter Straße - Taunusstraße - Wilschacht zur Platter Straße“

Die vorgenannten Wege und Straßen, mit Ausnahme der innerhalb des abgegrenzten Gebietes befindlichen, sollen nicht zum Gefahrenbereich und für den Verkehr freigegeben werden. Jedoch ist die Benutzung dieser Wege während der Veranstaltung ebenfalls verboten.

Vor dem Betreten des abgegrenzten Gebietes wird umher damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt. Das Betreten des Schachplatzes Rabenrund an den Tagen, an denen nicht geschossen wird, wird wegen Schmutz der Benutzung ebenfalls verboten. Wiesbaden, 7. November 1915. Garnischmann



Gut bei Stimme zu sein und ohne Ermüdung zu singen zu können, helfen die altbewährten Wilsbinder TABLETTEN Durch ihre besondere Zusammensetzung wirken sie angenehm lösend und erfrischend auf die Stimmritzer. Ihr feines Format und ihr Wohlgeruch machen sie besonders begehrt. Schachtel mit 400 Tabletten in allen Apotheken und Drogerien M. 1.-, Warnung vor Nachahmungen! - Verlangen Sie hier „Wilsbinder“

Schneider's Kunst-Ausstellung Frankfurt a. M. Rossmarkt 23 Am Gutenbergdenkmal. Kollektionen: Robert Curry / Max Rossmann Einzelwerke von: Liebermann - Lenbach - Schönleber - Thoma - Trübner u. a. m. Im graph. Kabinett: Radierungen von Hugo Kunz. 2906

Park-Konditorei Wilhelmstrasse 36. -: Telefon 6233. Kalte und warme Frühstücke. Weine und Südweine im Ausschank. Theod. Feilbach Grossh. Hess. Hoflieferant. F.101